

Deutschland 2013, HD, 16mm, Super8, DV
Fotos, Handycam; Farbe & s/w; stereo; 80 Min.



DIE ZEIT VERGEHT WIE EIN BRÜLLENDER LÖWE

ein Film von Philipp Hartmann

Der Film auf dem Kopf stehen

Die Zeit vergeht wie ein brüllender Löwe
Struktur des Films

20 *Der Film* *• Sonne*
Der Film

Der Film *Pflanzen* *phant*
(Pflanzen von 1800 bis 1900)

Der Film *19* *in* *der* *Welt*
mit *der* *Zeit* *und* *der* *Welt*
1900

21 *Der Film* *Sonne* *Phantom*

22 *Der Film*

Der Film *19* *in* *der* *Welt*
mit *der* *Zeit* *und* *der* *Welt*
1900

TIME GOES BY LIKE

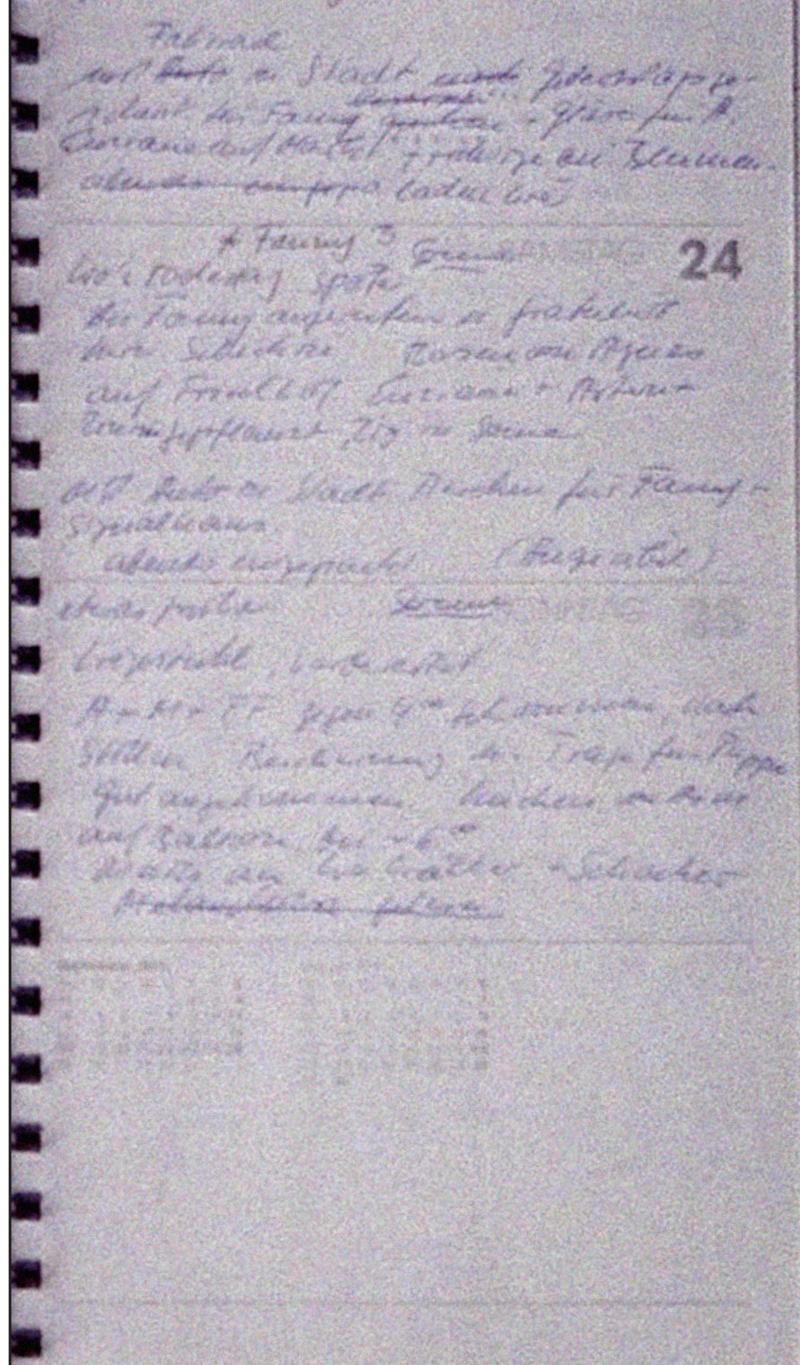
Ein Film über die Zeit, genauso vielschichtig wie diese selbst. Eigenwillig und erfrischend originell vermischt DIE ZEIT VERGEHT WIE EIN BRÜLLENDER LÖWE Dokumentarisches, Fiktionales und Kommentare des Filmemachers zu einem ebenso philosophischen wie unterhaltsamen Essay. Wie in einer Collage ergeben sich überraschende Bezüge – zwischen Schaltsekunden bei der deutschen Atomuhr und einer betrunkenen Diskussion über Einstein; zwischen der Zeitpsychologie von Kindern und literarisch inszenierten Erinnerungen; zwischen der Chronophobie des Filmemachers und spielerischen Experimenten in der bolivianischen Salzwüste; zwischen einer Sanduhrmacherin in Buenos Aires und dem Verlust der Zeit bei Alzheimer; und schließlich finden wir uns wieder in einer veritablen Zeitmaschine. All dies wird unaufdringlich zusammen gehalten durch die sehr persönliche und zugleich universell übertragbare Geschichte des Filmemachers. Mit einer klug konstruierten Dramaturgie führt der Film den Zuschauer zu etwas ebenso Wertvollem wie Seltenem im Kino: er bietet ihm Inspirationen und lässt ihm zugleich Raum, seine eigenen Bezüge zu seiner persönlichen Zeit zu finden.

A ROARING LION

Ein Filmemacher in der statistischen Mitte seines Lebens leidet an Chronophobie. Zur Heilung muss ein Weg gefunden werden, das Vergehen der Zeit zu bremsen. In seinem Dokumentarfilm-Essay führt uns Philipp Hartmann ein Kaleidoskop an Aspekten der Zeit vor. Nicht oberlehrerhaft, sondern mal nachdenklich, mal mit Humor und den Zuschauer stets zu eigenen Gedanken inspirierend. Ein in Form und Inhalt origineller und persönlicher Zugang zu einem Thema, das uns alle beschäftigt.

Philipp Hartmann, geboren 1972 in Karlsruhe, arbeitet seit dem Jahr 2000 als freier Filmemacher. Vor seinem Filmstudium [abgeschlossen 2007] an der Hamburger Hochschule für bildende Künste absolvierte er ein Diplom in Lateinamerika-Wissenschaften und eine Promotion in Umweltökonomie in Köln und Brasilien. **Die Zeit vergeht wie ein brüllender Löwe** ist sein erster Langfilm. Philipp Hartmanns Kurzfilme wie **Von der Notwendigkeit, die Meere zu befahren**, **requiem für Frau H.**, **für Meiko**, **blep** oder **Der Annerwo annerscher** liefen erfolgreich auf zahlreichen nationalen und internationalen Festivals sowie teilweise als Videoinstallationen in Ausstellungen. Auch mit Auftragsproduktionen, speziell mit einer Reihe von Künstlerportraits, hat sich Philipp Hartmann einen Namen gemacht. Mit seiner Produktionsfirma flumenfilm sowie einer Gruppe von Freunden und Kollegen zusammen, arbeitet Philipp Hartmann derzeit an diversen neuen Projekten.

Mehr Informationen auch auf
www.zeit-film.de



[EIN PAAR WARME WORTE DES FILMEMACHERS]



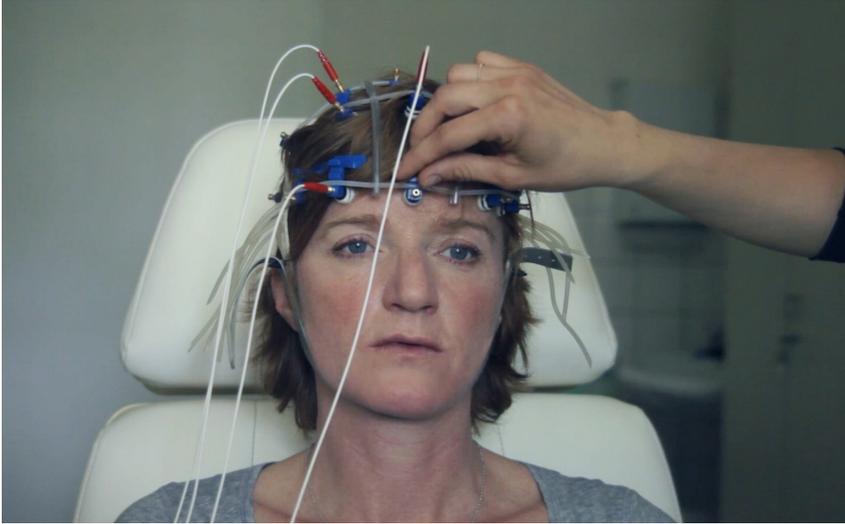
WIE ZÄHMT MAN EINEN LÖWEN?

DER AUSGANGSPUNKT

Kann ein Film ein Heilmittel sein? Gegen die Angst vor dem Vergehen der Zeit? Was ich im Film dramaturgisch und pathologisch zugespitzt als »Chronophobie« bezeichne, könnte man auch »Midlife-Crisis« nennen. Oder »Burn-Out-Syndrom«. Oder einfach nur die Sorge um den Sinn unseres Lebens. Dazu das Gefühl, das vermutlich jeder kennt: Die Zeit überfordert uns, weil in ihr immer mehr in immer dichterem Abfolge und oftmals parallel genossen, bewältigt oder gar verarbeitet werden will. Und zugleich scheint es, sie vergeht immer schneller und unnachgiebiger, je älter wir werden. Unaufhaltsam wird der Zeit-Raum, der noch vor uns liegt, kleiner. Die Uhr läuft bergab. Die Zeit vergeht wie ein brüllender Löwe.

Kurz vor Erreichen der Mitte meines Lebens (das laut statistischem Bundesamt nach 76 ½ Jahren zu Ende gehen wird) und gleichzeitig am Beginn einer neuen Lebensphase (nach dem Abschluss meines Filmstudiums an der Hamburger Kunsthochschule) spürte ich die Chronophobie. Die lähmende Machtlosigkeit gegenüber der eigenen Vergänglichkeit ist der Ausgangspunkt; der Film ein Versuch, zu verstehen, was das ist, das da viel zu schnell vergeht und sich nicht aufhalten lässt.

[EIN PAAR WARME WORTE DES FILMEMACHERS]



DIE ZEIT UND DER FILM

Die Zeit zu verstehen, ist freilich eigentlich ein auswegloses Unterfangen. So rätselhaft, so unfassbar, so widersprüchlich ist sie: Mal rast sie, mal dehnt sie sich, sie hinterlässt Spuren oder verbirgt sie; sie scheint gleichmäßig an einem Strang entlang abzulaufen und macht doch plötzlich Sprünge, dreht sich im Kreis, wiederholt sich oder weist über sich hinaus; sie versetzt uns in die Zukunft oder in die Vergangenheit (selten in die Gegenwart); und jeder nimmt sie anders wahr.

Ein filmischer Versuch über die Zeit musste für mich deshalb ebenso vielschichtig, ambivalent und offen sein wie die Zeit selbst. Einfache lineare Erklärungsmuster helfen nicht weiter. Objektivität gibt es nicht. Abschließend erklären und gänzlich verstehen lässt sich dieses Thema nicht. Man kann es nur umrunden, von vielen Seiten aus betrachten und für sich selbst überdenken, Verbindungen entdecken, Schlüsse ziehen, die womöglich gar keine Schlüsse sind, sondern neue Ausgangspunkte oder auch nur Punkte in einem ewigen Kreislauf.

[EIN PAAR WARME WORTE DES FILMEMACHERS]

Dies hat im Film eine Struktur zur Folge, die in vieler Hinsicht unkonventionell sein mag. Ich erlege mir zunächst eine Regel auf – der Film dauert genau 76 ½ Minuten; eine Filmminute entspricht also einem statistisch erwarteten Lebensjahr – und nehme mir innerhalb dieser Zeitspanne aber alle möglichen Freiheiten. Angefangen mit der Relativierung der Genre-Grenzen: »Die Zeit vergeht wie ein brüllender Löwe« vermischt Dokumentarisches mit persönlichen Gedanken und Trouvaillen und mit fiktionalen inszenierten Geschichten, die Jan Eichberg für den Film geschaffen hat. Zudem wechseln sich verschiedene technische Bild-Formate in unterschiedlichen Kadrierungen ab: 16-Millimeter-Film, HD- und DV-Video, Fotografien, Super-8-Film und Bilder einer Handy-

DIE ZEIT UND DER FILM

kamera (und alle bringen ihren eigenen, zeitbedingten Look mit ins Spiel). Bilder aus meinem Archiv der letzten Jahrzehnte ergänzen die wunderbaren Aufnahmen, die Helena Wittmann für den Film gedreht hat, an Drehorten an ganz unterschiedlichen Stellen der Welt. Bei all dem hat der Film nicht die narrative Struktur einer linear erzählten Geschichte, die von A über C zu ihrer Moral führt, sondern ähnelt oft eher einer Collage. Ein vielschichtiges Kaleidoskop an Ideen, das durch meine persönliche Geschichte als roter Faden zusammengehalten wird, und das seine Vielfalt und Offenheit zugleich als Chance nutzt; als Möglichkeit für die Zuschauer, Zusammenhänge und Querverbindungen zu entdecken – zwischen einzelnen Elementen des Films und über ihn hinaus. Und so auf seiner Timeline hin und her zu springen, sie zu verlassen und an anderer Stelle neu zu bereisen.

An solcherart Dramaturgie, die das eben nicht nur lineare Vergehen der Zeit widerspiegelt, sondern auch zyklische Konzepte aufnimmt, die Ideen von Unendlichkeit und Paralleluniversen berücksichtigt und diese Vielschichtigkeit in eine freiere filmische Form übersetzt, haben wir mit vielen Leuten (allen voran Herbert Schwarze als Dramaturg) lange gearbeitet.

[EIN PAAR WARME WORTE DES FILMEMACHERS]



DER AKTIVE ZUSCHAUER

»Die Zeit vergeht wie ein brüllender Löwe« hat also in diesem Sinne keine »Botschaft«. Keinen Endpunkt oder keine Erklärung, zu der die Zuschauer an der Hand genommen und hingeführt werden sollen. Gefragt ist, im Gegenteil, vielmehr der aktive Zuschauer. Wie schon beim Machen des Filmes – wo viele Freunde und Kollegen mitgedacht, mitgeredet, und so den Film mit geschaffen haben – so wird auch der fertige Film erst wirklich fertig in der Rezeption durch den Zuschauer. Diese Binsenweisheit hat hier eine besondere Bedeutung. Denn was der Film anbietet, sind Ideen, Gedanken, kleine Bausteine, an die jede(r) nach eigenem Geschmack, Erfahrung und Lebenssituation an verschiedenen Stellen anknüpfen kann. Mosaiksteine, die man nutzen kann, um Bezüge zu finden und herzustellen und den Film so in unterschiedlichste Richtungen weiter zu sehen und zu denken. Auf diese Weise, das ist die Hoffnung, werden sich jede Zuschauerin und jeder Zuschauer den Film auf ihre eigene Weise aneignen.

Hamburg, im Sommer 2014

[EIN PAAR WARME WORTE VON ANDEREN]



Hans Hurch
Viennale

»Die Zeit als Gegenstand eines Films ist ein unmögliches Unterfangen. Aber Hartmanns ebenso schlaue wie witzige, analytische wie spekulative Herangehensweise erfindet Wege und Bilder, Argumente und Anmutungen, die von der Zeit erzählen. So erzählen, als wäre sie ein seltsames Tier, ein Lufthauch, ein Raum, ein Gedicht. **Die Zeit vergeht wie ein brüllender Löwe** – ist ein höchst vergnüglicher, lehrreicher, fantastischer und am Ende doch möglicher Essay über das Unmögliche. Ein Edelstein.«

Roger Alan Koza
in La Voz del Interior,
Córdoba, Argentinien

»Ein Film, so filmisch, so unterhaltsam und so philosophisch wie wenige. Ein Film, der uns heimlich daran erinnert: wir sind alle Kinder der Zeit.«

Anne Kratzer
ev. PfarrerIn, Karlsruhe

»Die Zeit vergeht wie ein brüllender Löwe hält, was man sich von einer guten Predigt verspricht: dass man in einem Moment lacht, im nächsten Moment weint und am Ende irgendwie gereinigt herauskommt.«

Fábio Andrade
in Revista CINÉTICA, Brasilien

»Am Ende offenbart sich ein Bild – ein Bild im Goethe'schen Sinne, das die Ganzheit einer Idee sichtbar macht.«

[EIN PAAR WARME WORTE VON ANDEREN]

CPH:DOX. Kopenhagen

»Everything you need to know about time explained in 76 minutes, which could not have been spent on anything better.«

Aaron Cutler, Charlene Dinhut, Ilana Feldman
Jury Olhar de Cinema Filmfestival 2014
Curitiba, Brasilien

»Hartmann's aesthetically rigorous and emotionally honest essay film explores the filmmaker's life in relation to the passage of time (including the film's own duration) and, in so doing, shows something rare to cinema. We witness the language of thought and of human emotions, so well expressed in this work, as they move between various spaces: Public and private, collective and personal, common and nontransferable.«

**Dennis Lim, Mark Peranson, Nicolas Pereda,
Jean-Pierre Rehm, Athina Rachel Tsangari**
Jury FICUNAM 2013, Mexico

»A personal and multilayered treatment of an intangible subject.«

Doru Paul in Respiro
www.respiro.org

»You don't really see time, time is like the invisible man. The fiction minatures in the film are like painting the invisible man or putting some cloths on him to make him visible.«

[EIN PAAR WARME WORTE VON ANDEREN]

Daniel Walber
auf nonfics.com

»Einer der witzigsten und innovativsten Dokumentarfilme des Jahres.«

Aus der Jurybegründung für
das Prädikat besonders wertvoll der "FBW"

»Ein Film, der in Minuten genauso lang ist wie die mittlere Haltbarkeitsdauer eines Menschen in Jahren. Statistisch gesehen. Diese statistische Lebenszeit nutzt der Filmmacher Philipp Hartmann, um seine eigene Biografie in einen Zusammenhang zu seinem und unserem Umgang mit dem subjektiven Zeitgefühl und der naturwissenschaftlichen und philosophischen Definitionen von Zeit zu stellen. Es ist der Ausgangspunkt zu einer ausführlichen Geschichte über die verrinnende, nicht aufhaltbare Zeit und unser Verhältnis zu ihr aus unterschiedlichsten Perspektiven. Entstanden ist keine oberlehrerhafte Dokumentation mit Kommentar, sondern eine spannende, aus vielen Dimensionen zusammengesetzte, essayistische Filmcollage...«

Martin Iparraguirre in HOY DIA,
Córdoba, Argentinien

»Ein vielschichtiges und offenes Mosaik, wo alles Platz finden kann, und das eine seltene Demokratie der Inhalte etabliert. Dahinter steht eine philosophische Haltung; und auch eine politische – im Hinblick auf die gleichberechtigte Rolle, die dem Zuschauer angeboten wird.«

Jan-Eike Michaelis
auf affektblog.de

»Am Ende kommt man aus dem Kino und wird sich eines entsetzlichen Phänomens gewiss: Rückblickend kommen einem diese 76 Minuten sehr kurz vor. Und damit, fürchte ich, bereitet **Die Zeit vergeht wie ein brüllender Löwe** seine Zuschauer auf einen Gedanken vor, der mit 76 Jahren, sofern es mit dem Denken dann noch geht, ganz ähnlich noch einmal auftauchen wird.«

[EIN PAAR WARME WORTE VON ANDEREN]

Angela Schanelec
Filmemacherin

»Es gibt viele Momente, die ich hätte länger sehen wollen, länger merken, wie die Zeit vergeht. Wie subjektiv die Wahrnehmung ist, dachte ich wieder, so subjektiv, dass man sich vielleicht wirklich lösen kann von der Vorstellung, dass sie zerrinnt.«

Manja Malz in
Kinema Kommunal

»Trotz oder gerade durch den bewussten Verzicht auf eine vordergründig lineare Erzählweise, machen es die Offenheit und die dabei stets sorgsam konstruierte Dramaturgie des Films dem Zuschauer leicht, sich auf Hartmanns filmische Reise durch die Zeit einzulassen.«

Hamburger
Dokumentarfilmwoche

»Zahlreiche filmische Miniaturen und Vignetten verbinden sich zu einer heiter-ironischen Annäherung an die vierte Dimension. Ein spielerischer Kommentar zu einer Abstraktion, ohne die ebenso notorischen wie gewichtigen Talking Heads, die uns das Thema verbindlich erklären.«

Leo Goldsmith Filmkritiker
New York, in Brooklyn Rail

»Auf den Punkt gebracht, mit trockenem Humor und unerschrocken persönlich.«

Vivi im Blog El Ojo Soberano

»Eine der vielen Arten dieses Films, die Zeit zu betrachten, hat mich so gefangen genommen, dass ich heute früh aufgewacht bin mit einem Bild vor Augen: eine ältere Frau, die immer öfter eine Hand spürt, die sie in Richtung Freude leitet, das Glück spüren lässt. In einem solchen Zustand, nehme ich an, hört die Zeit auf, zu existieren. Welch ein Privileg!«



[EIN PAAR WARME WORTE VON ANDEREN]

Jakob Hartmann freier Autor und Wissenschaftler in Hamburg

»Philipp Hartmann erklärt uns in seinem Film-Essay **Die Zeit vergeht wie ein brüllender Löwe** nicht, was Zeit ist. Er lässt sie uns vielmehr spüren. Der Filmemacher widersteht der Versuchung, das Thema entsprechend der Nachfrage nach Ratgebern zur „Entschleunigung“ oder ähnlicher zeitbedingter Modeansichten zu behandeln. Stattdessen vertraut er dem mündigen Zuschauer und liefert Bilder und Ansichten, die uns zu uns selbst führen und die eigenen vielschichtigen Erfahrungen der Zeit sinnlich nachvollziehen, sinnhaft werden lassen. An einer Stelle im Film erfolgt die Nennung einer Liste von Dingen, die Zeitreisen in der eigenen Erinnerung auslösen können. Hartmanns Film ist selbst ein solcher Katalysator für Zeitreisen. Die Frau des Uhrmachers präsentiert uns schweigend eines der Dinge, die ihr verstorbener Mann ihr hinterließ – eine Sanduhr, die zwei verschiedene Zeiten anzeigt. Die Versuche von Alzheimer-Patienten, auf einem Testbogen eine bestimmte Uhrzeit korrekt einzuzeichnen, werden flankiert von den Berichten über französische Revolutionäre, deren Freiheitsdrang sich 1830 u.a. in der Zerstörung der Pariser Turmuhren entlädt. Ein Nachrichtensprecher nennt die juristischen Stadien eines Menschen bis zur Erreichung der Volljährigkeit und ein Atomphysiker erläutert das Paradoxon der künstlich erzeugten Schaltsekunde und manipuliert nebenbei versehentlich den offiziellen Ablauf der Zeit. Inszenierte Sequenzen fügen sich in die dokumentarische Collage ein und bieten – auf teils nachdenkliche, teils humoristische Weise – weiteren Stoff für das Nachsinnen über die

Zeit und ihr Vergehen im eigenen Leben. Durch dieses Kaleidoskop von philosophischen, unterhaltsamen und vor allem sinnlichen Angeboten zur Reflektion (grandios fotografiert von Helena Wittmann) führt die Erzählstimme des Filmemachers, der mit dem Bezug auf die eigene Biographie und mit der Offenlegung seiner filmischen Mittel und Motivation den Zuschauer unaufdringlich bei der Hand nimmt und zugleich zu eigenen Wegen animiert. Der filmische Essay hält so auf dramaturgisch präzise und sensible Weise die Wage zwischen dem notwendigen Erzeugen einer Identifikationsfigur und Erzählung und der produktiven Irritation, Konfrontation und Aktivierung des Zuschauers. So dass der Film – wie es Merkmal und Ziel jeder guten Kunst sein sollte – im Zusammenspiel mit seinen Rezipienten eine Bedeutung jenseits der Fragen seiner unmittelbaren Autorschaft und historischen Verortung erhält. Diese qualitätsvolle, verantwortungsvolle und nicht zuletzt sehr sympathische filmerische Haltung komplettiert Hartmann durch immer wieder eingestreute Reflektionen über das Medium Film und seine (gängigen) Regeln. Die zeitbasierte Kunstform Film bietet hier somit nicht nur ein naturgegeben flüchtiges Phänomen sinnlich zur Anschauung und Erfahrung dar, sondern nimmt sich dieses zum Anlass, mit dem Sinnieren über die Zeit zugleich die eigene Medialität zu hinterfragen, mithin die Bedingungen künstlerischer Selbstentäußerung allgemein. Eine dokumentarische, künstlerische wie auch gleichermaßen philosophische Glanzleistung.«



[EIN PAAR WARME WORTE VON ANDEREN]

»A filmic philosophical essay often poses a challenge: how to film an idea? Often, talking about a particular matter is confused with materializing it in front of the camera. That's why Philipp Hartmann uses no intellectual stars to explain the philosophical dimension of time and rather attempts to present some sort of phenomenology of time through his camera and his own immediate experience. The method he chooses is to collect costumes and experiences without forgetting cinema itself is defined by capturing time, which is enounced in a brilliant way at minute 37.

It is only logical that Hartmann – medically diagnosed with chronophobia – is worried about the passage of time. Previously, in a beautiful shot of a former film of his, it could be read on an abandoned train engine: "The only thing that passes here is time". Back in that same location, Hartmann finds out rain erased the writing. In Spanish, the word 'tiempo' [time] is also used to indicate 'weather'. The examples he chooses are noticeable and recognizable: the measurement of time in terms of physics at a specialized institute showing an error of a second every 18 months due to the rotation of the Earth; a film professor and his method for not filming "false time"; the relation of time with universal pedagogy; the confrontation of time as a measure for the fulfilling of yearnings, among other things. Hartmann also allows himself to film a playful and comic time travel along an old professor (unsurprisingly, the edition of this sequence shows them in fast motion). And the panoramic images of a salt desert in Bolivia

are very compelling to think about the relation of time and space.

Hartmann proposes a 76-minute film in which each minute stands for a year of his life. This obsessive rule is invoked in the last 4 "years" of his life [and of the film]. A cable-car journey codes in its own duration the secret of a perdurable shot. A poetic emancipation by a young filmmaker: a life plan finding its right frame.«

Roger Alan Koza Filmkritiker auf CON LOS OJOS ABIERTOS
<http://ojosabiertos.otroscines.com>

Hans-Christian Dany
Künstler und Autor, Hamburg

»Der Film hat mich berührt durch einen Spalt zwischen Sprache und Bildern. Im Gesprochenen fließt die Zeit durch dichten, genauen und vielfältigen Strom. Die langsam entfalteten, oft verführerisch geheimnisvollen Bilder lassen hingegen oft in verstörende Löcher stolpern. Meine Distanz, die gerade noch zu verstehen glaubte, bricht zusammen und ich werde mit mir selbst konfrontiert.«



Marianne Hartmann Großmutter des Filmemachers

»Die Zeit vergeht wie ein brüllender Löwe.«

BUCH REGIE SCHNITT STIMME Philipp Hartmann

INSZENIERTE MINIATUREN Jan Eichberg

KAMERA Helena Wittmann

TON Louis Fried

DRAMATURGIE Herbert Schwarze

SCHNITTBERATUNG Luise Donschen

SCHNITTASSISTENZ Maya Connors

AUSSTATTUNG UND KOSTÜM Therese Schneider

MASKE Maria Trifu

VFX UND FARBKORREKTUR Tim Liebe

SOUNDDESIGN UND MISCHUNG Pablo Paolo Kilian

FILMGESCHÄFTSFÜHRUNG Onno Ehlers

PRODUKTIONSASSISTENZ Lisa Böttcher

PRODUKTION flumenfilm – Philipp Hartmann

MIT Andreas Bauch, Fanny Heink, Michael Naumann, Helena Wittmann, Gerd Roscher, Ana Bonardi, Achim Kittelmann, Steffen Beer, Meiko Heuser, Mirjam Wezel, Amely Pabst, Peter Dillmann, Patrick Scheidt, Marin Cayo, Gabriel Cayo, Dürten Hartmann, Marianne Hartmann u.v.a.

IN INSZENIERTEN ROLLEN

Olaf Weißenberg, Niels Liebe, Michel Köhn, Mats Kampen, Aleksandar Majstorovic, Jakob Benkhofer, Bernd Schoch, Nina Petri, Anna-Luise Recke, Marc Zwinz, Jo Brauner

GEFÖRDERT VON



Filmförderung Hamburg
Schleswig-Holstein



econda

VERLEIH

flumenfilm

arsenal
Institut für Film und Videokunst e.V.
distribution

movienet

flumenfilm in Kooperation mit arsenal und mit Unterstützung von movienet

VERTRIEB & KONTAKT

flumenfilm | Philipp Hartmann
mail@flumenfilm.de

Fruchtallee 134
www.flumenfilm.de

20259 Hamburg
www.zeit-film.de